



# Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.

gegründet 1900, gemeinnütziger und nach Art. 42 BayNatSchG anerkannter Naturschutzverein in Bayern  
VzSB-Geschäftsstelle: Praterinsel 5, 80538 München, Tel.: +49/(0)89/211224-55, E-Mail: info@vzsb.de

München, im November 2009

## **Die Unverfügbarkeit der alpinen Natur- und Kulturlandschaft – Zum Selbstverständnis und den Zielen des Vereins zum Schutz der Bergwelt**

„Im Zeichen des Edelweiss“ – so heißt das 2006 erschienene Buch von Nicholas Mailänder über „Die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt“. Es ist ein faszinierender Bericht über das Bergsteigen als Abenteuer und Sport geworden – und über die Inspiration des extremen Bergsteigens, die in Deutschland von München ausging. „Im Zeichen des Edelweiss“ sind aber auch diejenigen Bergsteiger in den Alpenvereinen organisiert, die im Gebirge weniger das Risiko und die Leistung, sondern dort zur inneren Einkehr die Natur, Ruhe und Einsamkeit suchen.

Der Verein zum Schutz der Bergwelt (VzSB) ist aus den Reihen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet worden und arbeitet über die Jahrzehnte konstruktiv und kreativ mit ihnen zusammen. Aber sein Vereinszweck ist anders gelagert: Er ist als ausschließlicher Naturschutzverein nicht primär dem Bergsteigen verpflichtet, sondern, wie der Name schon sagt, der Bergwelt. Aber was wäre das Bergsteigen ohne die Natur und ohne die Landschaft der Bergwelt?

Die Bergwelt ist mehr als Landschaft und Natur. Die „Bergwelt“ ist Teil der Kultur der Industriegesellschaft, innerhalb derer sie als ihr Gegenteil firmiert. Die Bergwelt und ihr erforderlich gewordener Schutz hat eine besondere Bedeutung für die Moderne: Sie steht für die Unverfügbarkeit der früher nur schwer oder nicht zugänglichen Räume vor der Verfügungsgewalt der durchrationalisierten Zivilisation, vor deren Technik und deren Märkte. Das macht ihre Faszination aus, ihre Gefährdung und damit ihre Schutzwürdigkeit. Gerade die Alpen tragen die doppelte Last. Sie sind hoch integriert in das moderne Europa und zugleich das (noch) weitgehend unverfügbare Pendant zu diesem Europa. Auf diese paradoxe Weise sind die Alpen Symbol für das „Andere“ der Moderne und zugleich ihr klammheimliches Kerngebiet, das zeigen die 150 Millionen Touristen, die die Alpen jährlich „heimsuchen“.

Auch der Verein zum Schutz der Bergwelt hat das Edelweiß in seinem Emblem. Das geht zurück auf seine Geschichte als „Pflanzerverein“ – das war die erste „Interpretation“ dessen, was im Alpenraum als besonders bedroht und schutzwürdig gegolten hat. Dann wurde der Vereinsname 1935 auf den „Schutz der Alpenpflanzen und – Tiere“ erweitert und durch die Erweiterung der ökologischen

Erkenntnisse umfasst er seit 1976 die ganze „Bergwelt“: So wie die Gesellschaft im Wandel ist, so ist auch der Begriff der Bergwelt und dessen, was in ihr gefährdet ist, in Bewegung.

Intuitiv mag man verstehen, worum es beim „Schutz der Bergwelt“ geht, in der Wirklichkeit ist dessen Bedeutung doch heftig umstritten. Man denke nur an das Mittenwalder „Naturinformationszentrum“ auf 2244 m Höhe bei der Bergstation der Karwendelbahn im Naturschutzgebiet Karwendel. Ist das noch Ausdruck oder schon Kontrapunkt zu einer Bergwelt, die sich eine moderne Gesellschaft auf lange Sicht gegen ihre eigene Eroberungs- und Innovationslust bewahren will? Gehört das „Fernrohr 2244“, wie der von den Architekten patentierte Name des 34-Meter-Rohres lautet, noch zum Schutzregime oder wurde mit ihm die Grenze zum Spektakel schon überschritten?

Der Vorstand hat dazu im Vorwort und in einem Artikel im Jahrbuch 2008 eindeutig Stellung bezogen: Wir sehen uns in Opposition zu einem kurzatmigen Zeitgeist, der gerade den faszinierenden Alpen stets aufs Neue Sensationen abringen will – auf Kosten der Naturausstattung und einer authentischen Landschaft.

Die Landschaft der Bergwelt ist zum einen Naturlandschaft, Ödland, wie das früher geheißen hat, zum großen Teil aber auch eine ganz besondere, mit der Naturlandschaft durch Nutzung entstandene und verzahnte Kulturlandschaft. Deren Qualität ist ihrer Grenzertragslage, den unwegsamen Bergen geschuldet. Das ist auch der Grund, warum der Beitrag der Mittel- und Hochlagen der Alpen zur Ernährung im Zuge des modernen landwirtschaftlichen Strukturwandels *e i g e n t l i c h* überflüssig geworden ist, obwohl gerade dort im traditionell bewirtschafteten Almbereich die Räume außergewöhnlicher Biodiversität und Schönheit sind und obwohl gerade dort noch die schmackhaften und regional erzeugten Lebensmittel heranwachsen können.

Zum Erhalt dieser alpinen Kulturlandschaften bedarf es der „Garantenstellung“ auch des Naturschutzes, die diese Kulturlandschaft und damit ihre Bewirtschafter gegen die (berechtigten) gesellschaftliche Sparmaßnahmen verteidigt: Ohne staatliche Subventionen, die ihre Legitimation in nicht geringem Maße aus der Argumentation des Natur- und Landschaftsschutzes herleiten, wäre gerade die Alm- und Alpwirtschaft aus den Alpen längst verschwunden. Diese Garantenstellung des Naturschutzes hat damit aber auch die Aufgabe und die Pflicht, die (verständlichen) Versuche einzudämmen, die Almregionen mit einer übermäßigen Infrastruktur und/oder mit touristischen Mitteln diese Landschaften nach nur ökonomischen Kriterien „in Wert zu setzen“. Maßnahmen zur „Rettung“ der Alm/Alpwirtschaft auf Kosten ihrer unwiederbringlichen ästhetischen und natürlichen Substanz sind nicht die wohlfeile Ergänzung zu einer staatlich gestützten Berglandwirtschaft. Im Gegenteil, es würde damit aus der Sicht des „Schutzes der Bergwelt“ der Sinn der gesellschaftlichen Hilfen konterkariert und damit die Legitimationsgrundlage entzogen werden. Das bedeutet aber auch, dass die staatlichen Agrarhilfen nicht nur finanziell hinreichend sein müssen, sondern auch mit der Einhaltung von Regeln für die Umwelt und den ökologischen Zustand verbunden sind (Cross-Compliance-Regeln der EU seit 2003) und damit den

Zweck erfüllen müssen, eine im modernen Sinne weitgehend unverfügbare Bergwelt langfristig zu erhalten.

Gerade weil die Bergwelt und hier insbesondere die alpine einen so außergewöhnlich faszinierenden Raum für die moderne Kultur darstellt, ist deren landschaftliche Authentizität und ihre empfindliche Naturausstattung generationenübergreifend (also nachhaltig) zu sichern. Dies ist nicht nur ein naturschützerisches, sondern auch ein kulturelles Projekt. Unser Verein zum Schutz der Bergwelt beteiligt sich seit nun fast 110 Jahren maßgeblich daran. Und als anerkannter Naturschutzverein wirkt er an der politischen Entscheidungsfindung mit. Seine Mittel sind im Wesentlichen die Präsenz in Naturschutzbeiräten, die Formulierung von Stellungnahmen und sein weithin bekanntes Jahrbuch, das auch wissenschaftlichen Beiträgen Raum gibt. Neuerdings mischt er sich mit einem jährlich stattfindenden Symposium, das zentrale Themen zur Zukunft der Bergwelt aufgreift, in die alpine Debatte mit großem Erfolg ein. Momentan bereitet der Verein die Herausgabe des lange erwarteten Grundlagenwerks von Dipl.-Biol. Alfred Ringler zur Almwirtschaft im Alpenraum vor. Und er betreibt seit fast 80 Jahren den mit viel Liebe gepflegten Alpenpflanzengarten neben der Vorderkaiserfeldenhütte im Kaisergebirge bei Kufstein.

Unsere Vereinsarbeit ist langfristig orientiert, bedarf der differenzierten Analyse der gesellschaftlichen Entwicklungen und manchmal auch des Mutigen, wenn wir unbequeme Wahrheiten oder Werturteile aussprechen. Die Urteilskraft dazu erarbeiten wir uns innerhalb eines breiten kulturellen wie naturschützerischen Spektrums. Die Symposien und das Jahrbuch sind Ausdruck davon, auch Ausdruck dessen, dass wir der Überzeugung sind, dass der Schutz der Bergwelt nichts ist, was auf der Hand liegt, sondern was durch Fachwissen, Interpretation und Kritik erworben werden muss. Die gesellschaftlichen Foren, in denen sich dieser Prozess abspielt, sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten oft ins Hintertreffen geraten: Einerseits scheint mit umfangreichen Schutzmaßnahmen (Natura 2000, Nationalparke, regionale Schutzgebiete, Alpenkonvention, Wasserrahmenrichtlinie) die Entwicklung im Alpenraum in sichere Bahnen gelenkt, andererseits dominieren seit Jahrzehnten globale Krisen wie jetzt der Klimawandel das Geschehen, so dass von den Problemen der Bergwelt offensichtlich resigniert nur noch die schmelzenden Gletscher wahrgenommen werden. Die Folgen sind anderen umweltspezialisierten Vereinen und auch unserem Verein bekannt: Die Mitgliederzahlen stagnieren oder schrumpfen, die aktiven Mitarbeiter werden weniger – man engagiert sich lieber in zeitlich befristeten Projekten als in auf Dauer gestellter Vereinsarbeit, die den langen Atem erfordert. Zudem bilden die Universitäten nicht mehr die Generalisten aus, die „auf allen Hochzeiten tanzen“ können, sondern eher die Spezialisten. Es wird nicht mehr en gros, sondern eher en détail geforscht, gedacht und gehandelt.

Die tatsächliche Entwicklung im Alpenraum widerspricht aber der vorschnellen Meinung, es wäre alles „im Lot“:

- Der Klimawandel erfordert nachhaltige Strategien und Entwicklungen besonders im Alpenraum. Schutz vor Naturgefahren und Vermeidung von Schäden stehen im Vordergrund. Die Problembe-  
reiche sind z.B. Hochwasserschutz, Muren, Lawinen, Bergwald, Wasserhaushalt. Auf INTERREG-  
Basis der EU sind hierzu als Richtschnur zwei amtliche Berichte in Arbeit: „Climate Change Re-  
port“ und „Natural Hazards Report“.
- Skigebiete drängen in immer größere Höhen, mit zusätzlichen Beschneiungsanlagen sogar bis zu  
den Gletscherregionen hinauf kämpft der Skitourismus aussichtslos gegen den Klimawandel an.
- Darüber hinaus nimmt die touristische Erschließung mit den Inszenierungen der Landschaften  
(„Landschaft als Produkt“) ganz neue Formen an und weitet sich auf die gesamten Mittel- und  
Hochlagen aus.
- Ein „sanfter“ Tourismus könnte das „Tabu der Bergwelt“ knacken und die „Senn-Alm“ zur „Feng-  
Shui-Alm“ (oder ähnliches) mausern – eine lukrative „Erlebnisinszenierung“, die ein ganz neuarti-  
ges „So-schmecken-die-Berge“ zur Folge hätte.
- Die Berglandwirtschaft und damit die Almwirtschaft könnten mit der Neuformulierung der Ge-  
meinsamen EU-Agrarpolitik nach 2013 vom Regen in die Traufe kommen, wenn zukünftig nicht  
eine stärkere Bindung der Direktzahlungen an definierten ökologischen Leistungen erfolgt.
- Nicht minder bringt im Hinblick auf erforderliche Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen der Aus-  
bau der unbestritten notwendigen regenerativen Energien Probleme für den Alpenraum mit sich:
  - Potente Akteure wie die Tiroler Wasserkraft AG (TIWAG) nutzen den günstigen Strommarkt –  
ein Markt, der sich deshalb ausweitet, da die europäische Politik nicht erkennen mag, dass nicht  
nur das Erzeugen, sondern auch das Speichern von volatilen Wind- und Solarstrom geplant  
und finanziert werden muss. Offensichtlich wird hier mit dem Ausbau weiterer gigantischer al-  
piner Speicherkraftwerke (Pumpspeicherkraftwerke) kalkuliert – obwohl es zu dieser zweifellos  
konkurrenzlos billigen Methode durchaus Alternativen gäbe wie Druckluft- und Hydrospeicher  
u.a. technische Entwicklungen. Diese müssten aber erst zur Einsatzreife entwickelt wer-  
den.
  - Aber auch andere Akteure nutzen den Klimawandel-Deckmantel der CO<sub>2</sub>-Minderung um z.B.  
die Erlaubnis zu bekommen, auch noch die letzten Gewässer und den letzten Meter Höhenun-  
terschied, den ein munterer Bach bergab fließt, in ein dank des Erneuerbare-Energien-Gesetzes  
(EEG) lukratives Kleinwasserkraftwerk umzumünzen...
- Die vollständige Ratifizierung der Protokolle der Alpenkonvention lässt nach wie vor in einigen  
Alpenländern (Schweiz, Italien) und der EU auf sich warten ([www.alpenkonvention.org](http://www.alpenkonvention.org)). Der  
überbordende Verkehr in und durch die Alpen z.B. bleibt daher auch weiter ein drängendes Prob-  
lem. Die Alpenländer und die EU weigern sich bisher ein Wasserhaushaltsprotokoll gemäß Alpen-  
konvention zu entwickeln, zu unterzeichnen und zu ratifizieren.

Die Ziele unseres Vereins sind die Sicherung und nachhaltige Gestaltung der Bergwelt in den Alpen und schlussendlich weltweit: Die komplexen Probleme vieler Bergwelten, resultierend aus historischer Rückständigkeit, Faszination der „vertikalen, unverfügbaren Räume“, hohe Biodiversität, Rückgang der Berglandwirtschaft, touristische Überfrachtung und Banalisierung etc. sind mit „den Alpen“ nur zu ihrem ersten Exempel geworden. Die Globalisierung zieht jetzt schon viele Gebirge der Welt in ähnliche Entwicklungen hinein. Schlussendlich führt das zu einer Auszehrung der vorhandenen Biodiversität und der Authentizität der Landschaften und der Agrikulturen, die diese Landschaften tragen. Diesen Prozess mit zu gestalten und über die Generationen hinweg stilbildend zu wirken, das sind die originären Aufgaben unseres als gemeinnützig anerkannten Vereins.

Wer unsere Arbeit zum Schutz unserer Bergwelt für wichtig und unterstützenswert findet, ist herzlich eingeladen, bei uns Mitglied zu werden. Unter „Publikation“ kann auf unserer Homepage aus den Jahrbüchern 2005 bis 2008 jeweils ein Artikel heruntergeladen werden. So erhält man ein Bild über die Qualität und das Engagement unserer Arbeit. Im Mitgliedsbeitrag ist das Jahrbuch mit inbegriffen. Die Anmeldung erfolgt auf unserer Homepage in der Rubrik „Mitglied“. Wir freuen uns über alle, die zum Schutz der Bergwelt beitragen wollen.

Für den Vorstand des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Prof. Dr. Michael Suda  
Erster Vorsitzender

Rudi Erlacher  
Geschäftsführender Vorsitzender